

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Nationales Nachrichten- und Anzeigenblatt für die Oberamtsbezirke Nagold, Calw, Freudenstadt und Neuenbürg

Anzeigenpreis: Die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum 5 3, Restame 15 3. Für teleph. erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr. Rabatt nach Tarif, der jedoch bei gerichtl. Eintreib. od. Konturufen hinfällig wird. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold. Bezugspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 3 Besörd.-Geb., zur 36 3 Zustellungsgeb.; d. Wg. M 1.40 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinens der Zeit. inl. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitg./Teleg.: „Tannenbl.“/Tel. 321.

Nummer 156

Altensteig, Montag, den 9. Juli 1934

57. Jahrgang

Ein eindringlicher Friedensappell des Stellvertreters des Führers

Anruf an die Frontkämpfer der Welt - Kein „Sozjergang“ durch Deutschland!

Königsberg, 8. Juli. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, sprach am Sonntag nachmittag vor den ostpreussischen Parteigenossen auf dem Gauparteitag und über alle deutschen Sender.

In seiner bedeutsamen Rede führte er aus: Der Führer hat mich beauftragt, Ihnen seine Grüße zu übermitteln. Sie alle wissen, daß es erst wenige Tage her ist, daß er einen großen Entschluß in Härte und Energie durchzuführen mußte, um Deutschland und die nationalsozialistische Bewegung im letzten Augenblick vor Neuterern zu retten. Vor Neuterern, die beinahe schmerzhaftes Unglück für Deutschland heraufbeschworen hätten.

Der Tod der Kämpfer hat den Kampf von Volksgenossen mit Volksgenossen verhindert - er war nötig um des Lebens von Tausenden, wenn nicht Zehntausenden bester Deutscher willen, unter denen vielleicht sogar Frauen und Kinder gewesen wären. Der Führer war noch größer als die Größe der Gefahr.

Mit der geplanten Revolte hätte der Stamm der alten SA-Männer, durch deren Opfer und Mut die nationalsozialistische Bewegung groß geworden ist, überhaupt nichts zu tun. Es war vielmehr nur eine kleine Schicht oberer Führer und reaktionärer Intellektueller Urheber und Drahtzieher des Betrugs. Der alte SA-Mann wird seinen Dienst weiter unantastbar und treu für Führer und Volk leisten wie bisher! Und ich warne mit derselben Schärfe, mit der ich mit meiner Kölner Rede die nunmehr beteiligten Spieler mit dem Gedanken einer zweiten Revolution gewarnt habe, alle diejenigen, die glauben, sie könnten heute die SA diffamieren! So treu wie der alte SA-Mann zum Führer steht, steht der Führer zu seinen alten SA-Männern. Der Führer hat die Schuldigen bestraft. Unser Verhältnis zur SA ist damit wieder das alte. Die SA ist ein Teil der großen gemeinsamen Bewegung und geniesst die gleiche Achtung, die wir jedem Teil unserer Bewegung entgegenbringen. Es hüte sich jeder, auch nur aus Lederhebung auf einen SA-Mann herabzusehen. Es hüte sich jeder, auch nur aus Leichtfertigkeit einen SA-Mann mit den Betrügern gleichzustellen: Der Führer hat gezeigt, daß er hart sein kann.

Es gibt nur einen Maßstab für die Wertung aller, die für Deutschland und die NSDAP Dienst tun. Das ist die Hingabe, mit der der Einzelne seine Pflicht in Treue und Disziplin erfüllt.

Der besondere Dank der Bewegung gebührt in diesen Tagen der SS, die gemäß ihrem Wahlspruch: Unsere Ehre heißt Treue! handelte in vorbildlicher Erfüllung ihrer Pflicht. Ich gedenke der Politischen Organisation, die im ganzen Reich als älteste und neuerdings weiter gefestigte Organisationsform der Bewegung deren weltanschauliches Rückgrat darstellt, - und auch in diesen schweren Tagen so fest stand, wie es jeder alte Kämpfer als Selbstverständlichkeit erwartete. Ich brauche die übrigen Organisationen einzeln nicht zu erwähnen - alle standen und stehen sie beim Führer in unwandelbarer Treue und Pflichterfüllung.

In wenigen Stunden eines einzigen Tages schlug Adolf Hitler nicht nur eine Verschwörung nieder, die Deutschlands Bestand bedrohte, - er befreite das Volk von dem Druck, den ein Teil dieserer Neuterer: eine amoralische frankhafte Männersekte ausübte - er gab ein spontan entstandenes seelisches und politisches Aufbauprogramm für die in Gefahr geratene SA, der die Bewegung mit ihrer Existenz verdankt - er gab den Frauen den Glauben an die Reinheit der Ideale zurück, für die ihre Kinder und Männer unter seiner Führung leben und streiten.

Er gab einem großen Volk einen gewaltigen neuen Impuls und er gab der Liebe dieses großen Volkes sich selbst von neuem zum Zielpunkt in dem verantwortungsschweren und verpflichtenden Wissen, daß sein Tun allein Glück und Wohlfühlgefühl, Hoffnung und Wille der Deutschen abhängt.

Es ist mein unerfüllbarer Wunsch: Jeder Deutsche hätte am 30. Juni Zeuge sein können des Handelns unseres Führers - jeder Deutsche hätte dabei sein können, wie nach einem der schwersten persönlichen Entschlüsse seines Lebens Adolf Hitler in einer unerhört gewaltigen Leistung seinem Volke Gestalt gab und Form!

Kadome er in München und Wiessee Männer als treulose Verschwörer hatte verhaften müssen, die er zum Teil einst mit besonderem Vertrauen ausgezeichnet hatte - nachdem er mit einem suchtbaren Spruch über ihr Leben hatte entscheiden müssen - da fand er die Kraft: Nicht stehen zu bleiben bei der Vernichtung der Staatsfeinde, sondern in neuen Entschlüssen einer großartigen Zielsetzung sofort dem ganzen Volke das Gefühl der Ruhe und Treue, der Befreiung und der Geborgenheit im Nationalsozialismus wiederzugeben.

Seine Parteigenossen! Halten Sie den 30. Juni auch in seinen Einzelheiten im Gedächtnis. Um 2 Uhr morgens harrte der Führer in Bonn. Sofort nach der Landung eilt er mit wenigen

Begleitern vom Münchener Flughafen ins bayerische Innenministerium, um dort bereits die ersten Verhaftungen vorzunehmen.

Der bayerische Innenminister Wagner kann dem Führer kurz berichten, da diese dieser schon weiter nach Wiessee.

Hier nimmt er selbst wiederum die Verhaftung vor und tritt so der Verschwörung das Haupt.

In kritischen Augenblick: als unerwartet die Stadtwache Röhms anrückt, wendet er die ihm und seinen Begleitern drohende Augenblicksgefahr durch Einlag seiner selbst und seiner Autorität.

Die Wagen mit dem Führer und den Verhafteten rufen auf der Straße nach München zurück. Entgegenkommende Wagen mit SA-Führern werden angehalten, Schuldige verhaftet, die Wagenkolonnen zurückgeführt.

Wiederum im Innenministerium, nimmt Adolf Hitler Bericht über Parallellaktionen entgegen und gibt weitere Befehle für deren Durchführung.

Dann fährt er herüber ins Braune Haus und spricht im Senatorensaal zu den versammelten politischen und SA-Führern. Aus der ungeheuren Spannung, in der der Führer sich befindet, entsteht eine Rede von weltgeschichtlichem Format.

Wieder in seinem Arbeitszimmer, fällt der Führer die ersten Urteilsprüche. Ohne Pause arbeitet er weiter.

Er diktiert den Ablehnungsbeleg des Stadtschefs und die Beauftragung des Obergerichtspräsidenten Luge.

Er diktiert den Befehl an den neuen Chef des Stabes und er diktiert sofort weiter die Stellungnahme der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu den Vorgängen und zu seinem Handeln.

Zwischendurch gibt er weitere Befehle für Einzelhandlungen in München und im Reich.

Und dann formt er in einem Satz die berühmten zwölf Thesen, nach denen der neue Chef des Stabes der SA handeln wird.

Nicht die geringste Notwendigkeit des Augenblicks entacht dem Führer. Selbst für die Veröffentlichung durch Presse und Rundfunk gibt er Anweisung! Und im gleichen Augenblick, in dem der letzte die Aktion betreffende Befehl gegeben ist, kommt das Startkommando.

Es war schon so wie eine Berliner Zeitung schrieb: „Morgens um 2 Uhr verließ ein Flugzeug mit dem Kanzler an Bord den Flughafen Jangelaar bei Bonn - abends um 10 Uhr landete dieselbe Maschine in Berlin. Dazwischen lag ein Stück Weltgeschichte!“

Keine Parteigenossen! Nur ein Mensch mit soldatischer Energie konnte die Leistung vollbringen, die der Führer am 30. Juni vollbracht hat. Nur ein soldatischer Mensch, der keine Rücksicht kennt auf sich selbst und zuerst von sich die oberste Soldatentugend verlangt, die Disziplin, hat die Kraft zu solcher Tat.

Ihr, meine ostpreussischen Parteigenossen, gettet besonders als die Repräsentanten des soldatischen deutschen Menschentums. Ihr werdet dem Führer am besten verstehen. Sein letztes Handeln war das Handeln eines Mannes, der Soldatennatur durch und durch ist. Deshalb wissen auch besonders wir alten Soldaten dank dafür, daß er als Führer und Soldat durchgriff mit einer Härte, die allein Staaten in kritischen Tagen zu retten vermag. Ich halte mich für verpflichtet, zu betonen, daß nicht alle, welche Strafe traf, mit der uns widerlichen frankhaften Veranlagung behaftet waren. Ich glaube auch, daß der eine oder andere nur in tragischer Verkettung von Umständen schuldig wurde. In den Stunden, da es um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes ging, durfte über die Größe der Schuld des Einzelnen nicht gerechelt werden. Bei aller Härte hat es einen tiefen Sinn, wenn die Reuterer bei Soldaten dadurch geschützt wurden, daß jeden zehnten Mann, ohne die geringste Frage nach schuldig oder unschuldig, die Kugel traf. So wenig die SA irgend etwas mit einer militärischen Truppe zu tun hat - so sehr müssen doch bei ihr als Massenorganisation soldatisch-harte Prinzipien hinsichtlich der Disziplin in Anwendung gebracht werden, soll nicht aus einem Segen für das Volk ein Fluch werden. Es ging bei den Maßnahmen des Führers am 30. Juni um die Aufrechterhaltung dieser Prinzipien, deren Verletzung zur Auflösung einer auf Gehorsam aufgebauten Organisation führen und damit zum Schanden der Gesamtheit ausschlagen muß. Hoch über jedem Einzelfall steht das Schicksal der Nation. Der Führer hat, indem er rücksichtslos und blühend nach allen soldatischen Grundregeln abschreckende Beispiele statuierte, die Nation gerettet.

In wenigen Wochen führt zum 30. Male der Tag, der den Beginn war für den großen Heldentag des deutschen Soldaten. Hier in Ostpreußen war es, wo der große Soldat Hindenburg Euer Land rettete - der gleiche Soldat, der heute als Reichs-

präsident ein Garant des Friedens ist.

Ostpreußen war das Gebiet, welches von allen deutschen Ländern am schwersten zu leiden hatte im Kriege. Ostpreußen hat den Krieg in seiner brutallsten Wirklichkeit kennen gelernt. Hier zeugten lange zerstörte, vor dem Kriege blühende Ortschaften vom russischen Einfall. Viele unter Euch werden sich noch des Glanzes der Flüchtlinge entsinnen, welche in traurigen Zügen der rückliegenden Heimat zuströmten, um sich vor den Kojalen in Sicherheit zu bringen.

Deshalb, weil Ihr den Krieg auf Eurem eigenen Boden kennen gelernt habt, spreche ich gerade von Ostpreußen aus Worte, welche es mich längt drängt, Deutschland und vor allem auch der übrigen Welt zu sagen.

Unter Volk hat das Glück, heute vorwiegend von Frontkämpfern geführt zu sein, von Frontkämpfern, welche die Tugenden der Front übertragen auf die Staatsführung. Die den Neubau des Reiches errichteten aus dem Geiste der Front heraus. Denn der Geist der Front war es, der den Nationalsozialismus schuf. In der Front brachen ungeheures des alle bedrohenden Todes Begriffe wie Standesdünkel und Klassenbewußtsein zusammen. In der Front erwuchs in gemeinsamer Freude und in gemeinsamem Leid worden niegelante Kameradschaft von Volksgenossen zu Volksgenossen. In der Front liegt die über jedem Einzelfall stehende Schicksalsgemeinschaft riesengroß vor aller Augen auf.

Aber noch eins liegt auf in dem Frontkämpfer, bei aller Erschütterung und aller Rücksichtslosigkeit des Kampfes: Das Gefühl einer gewissen inneren Verbundenheit mit dem Frontkämpfer drüben jenseits des Niemandslandes, der gleichen Leid trug, im gleichen Schlamm stand, vom gleichen Tod bedroht wurde. Und dieses Gefühl der Verbundenheit ist bis heute geblieben. Es ist kein Zufall, daß die Staaten, welche allein von Frontkämpfern maßgeblich geführt werden, Deutschland und Italien, sich am härtesten bemühen, den Frieden der Welt zu fördern. Und es ist kein Zufall, daß bei dem Zusammentreffen der Frontkämpfer Hitler und Mussolini schnell ein derartiges persönliches Verhältnis herbeigeführt wurde.

Mit unserem polnischen Nachbarn haben wir einen, dem Frieden dienenden Vertragszustand herbeigeführt und auch dort leitet ein Soldat - Marshall Bilsudski - die Politik.

Ebenso war auch in Frankreich die härteste Reaktion auf Hitlers Bemühungen, eine Verständigung mit den westlichen Nachbarn herbeizuführen, bei den Frontkämpfern dieses Landes feststellbar. Wir Frontkämpfer wollen nicht, daß wieder eine unfähige Diplomatie uns in einer Katastrophe hineinkolpfern läßt, deren Leidtragende wiederum Frontkämpfer sind. Wir Soldaten auf allen Seiten fühlen uns frei von der Verantwortung für den letzten Krieg. Wir wollen gemeinsame Kämpfer, eine neue Katastrophe zu verhindern. Wir, die wir gemeinsam im Kriege zerstörten, wollen gemeinsam bauen am Frieden: Es ist höchste Zeit, daß endlich eine wirkliche Verständigung zwischen den Völkern erzielt wird. Eine Verständigung, die auf gegenseitiger Achtung fußt, weil sie allein von Dauer sein kann - auf einer Achtung, wie sie ehemalige Frontsoldaten untereinander auszeichnet.

Denn man gebe sich doch keinem Zweifel hin: Die meisten großen Staaten haben mehr denn je Kriegsmaterial angeschafft. Kriegsmaterial aber, das der Gefahr der Belastung unterliegt, und seit dem Weltkriege nicht zur Ruhe gekommen, ist mit höchstem Mißtrauen gegenüberstehende Völker sind ein fürchterlicher Zündstoff. Ein geringfügiger Anlaß wie ein 1914 der unglückselige Schuß in Sarajewo - vielleicht aus der Fikale eines Narren - kann genügen, um gegen den Willen der betroffenen Völker, Millionenarmeen aufeinander plagen zu lassen. Er kann genügen, ganze Länderstriche durch Zehntausende von Geschossen aller Kaliber und Tragweiten umplügen zu lassen, Städte und Dörfer aus der Luft in Flammenmeere zu verwandeln, alles Leben in Gaschwadern zu erlösen.

Ich wende mich an die Kameraden der Fronten des Weltkriege hüten und drücken: Seid ehrlich! Gewiß, wir standen einst draußen im stolzen Gefühl, wahrhafte Männer zu sein - Soldaten, Kämpfer, losgelöst von der Alltätigkeit des früheren Lebens. Wir schützten uns als die Verteidiger des Lebens unserer Nationen, als die Träger ihrer Zukunft. Wir genossen manchmal auch frohe und heitere Stunden. Aber seid ehrlich. Wir haben das Grauen vor dem Tode gespürt. Wir haben den Tod fürchterlicher und geballter gesehen, als wohl je Menschen vor uns. Wir haben in Unterständen gehockt und uns gekrümmt in Erwartung des zermalmenden Einschlags. Wir hielten uns Entsetzen den Atem an, wenn unter geduldetem Ohr die Granaten auf uns zuzuden hörte, wenn die Mienen uns entgegenstarrten. Uns schlug das Herz bis zum Zerplatzen, wenn wir vergeblich nach Deckung suchten vor den peitschenden Maschinen-gewehrgeraden. Wir glaubten unter anderen Wänden inmitten der Gaschwadern zu erstickten. Wir verteilten durch mauergefüllte Gräben. Wir durchwachten frostig Nächte im Schlamm der Granattrichter. Wir ließen Taat und Nothen das Grauen des



Kampfes über uns ergehen. Wir froren und hungerten und waren oft der Verzweiflung nahe. Uns klangen die Schreie der Schmerzverwundeten in den Ohren, wir sahen im Gas Ersticken die Wunden. Wir begegneten dabinortelnden Erblindeten, wir hörten das Nücheln Sterbender. Inmitten der Leichenhügel unserer Kameraden schwand uns die letzte Hoffnung auf Leben. Wir sahen das Elend der Flüchtlinge hinter uns. Wir sahen die Witwen und Waisen, die Krüppel und die Leidenden, die tränklichen Kinder, die hungerten Frauen daheim.

Seid ehrlich! Hat nicht dann und wann ein jeder von uns gefragt: Wozu dies alles? Muß es sein? Kann der Menschheit das in Zukunft nicht erspart werden!? Aber wir hielten aus — hüten und drüben. Wir hielten aus als Männer der Pflicht, der Disziplin, der Treue, als Männer, die Feigheit verabscheuen.

Doch heute greife ich die Frage von damals auf und rufe sie anlagend in die Welt hinaus — als Frontkämpfer zu Frontkämpfern, als Führer eines Volkes zu den Führern der anderen Völker: Muß es sein? Können wir gemeinsam bei gutem Willen dies der Menschheit nicht ersparen?

Vielleicht fragt man mich: Warum erhebt Du Deine Stimme erst heute? Warum schweigst Du die vergangenen Jahre? Ich will die Antwort geben: Weil meine Stimme sich in Deutschland vernichtete mit den Stimmen von Verrätern am eigenen Volke — mit den Stimmen derer, die einst den deutschen Frontkämpfern in den Rücken fielen — mit den Stimmen derer, die den Frontsoldaten beschuldigten und den Dickschäpfer lobten — mit den Stimmen derer, die die Ehre meines Volkes preisgaben — mit den Stimmen derer, die deutscherseits den Versailles Vertrag auf dem Gewissen haben. Ich wollte nicht an ihrer Gesellschaft teilhaben.

Heute darf ich reden, weil ein Mann meines Volkes die Ehre dieses Volkes vor der Welt wieder hergestellt hat. Heute darf ich reden, weil dieser Mann die Verräter an diesem Volke zum Schweigen gebracht hat. Heute darf ich reden, weil die Welt weiß, daß ein nationalsozialistischer Kämpfer sein Feigling ist. Heute darf ich reden, weil der Führer meines Volkes selbst der Welt die Hand zum Frieden entgegenstreckt. Heute darf ich reden, weil der Tapferste einer, Adolf Hitler, mit davor bewahrt, mißverstanden und mit Feiglingen auf eine Stule gestellt zu werden.

Heute muß ich reden, weil ich damit den Mann rühe, der versucht, die Welt im letzten Augenblick vor der Katastrophe zu bewahren.

Heute erhebe ich meine Stimme, weil ich gleichzeitig die Welt warnen will, das Deutschland von heute, das Deutschlands des Friedens zu verwechseln mit dem Deutschland von einst, dem Deutschland des Faszioms!

Denn das muß man wissen: Wenn uns Frontkämpfern die Erinnerung an die Schrecken des Krieges noch tausendfach vor Augen stehen, wenn die junge Kriegergeneration den Krieg so wenig wie wir Alten will. — zu einem „Spaziergang“ in unser Land steht der Weg nicht offen.

Wie das französische Volk im großen Kriege jede handbreite Boden mit aller Kraft verteidigt hat und jeden Tag von Neuem verteidigen würde — genau so würden wir Deutsche heute es tun. Der französische Frontsoldat besonders wird uns verstehen, wenn wir jenen die immer noch mit den Gedanken eines Krieges spielen — den natürlich andere an der Front führen müßten, als die Heer —, zurufen:

Man soll es wagen, uns anzufassen!

Man soll es wagen, in das neue Deutschland einzumarschieren!

Dann soll die Welt den Geist des neuen Deutschlands kennen lernen!

Er würde kämpfen wie noch kaum je ein Volk um seine Freiheit gekämpft hat!

Das französische Volk weiß, wie man den eigenen Boden verteidigt! Jedes Waldstück, jeder Hügel, jedes Gehöft, müßte durch Blut erobert werden! Alte und Junge würden sich eintrassen in den Boden der Heimat. Mit einem Fanatismus sondergleichen würden sie sich zur Wehr legen!

Und wenn selbst die Überlegenheit moderner Waffen obseigte, der Weg durch das Reich würde ein Weg grauenhafter Opfer auch für den Eindringling sein, denn noch nie war ein Volk so erfüllt vom eigenen Recht und damit von der Pflicht, sich gegen Überfälle bis zum letzten zur Wehr zu setzen, wie heute unser Volk.

Aber wir glauben es nicht, was Feindenvergifter der internationalen Beziehungen uns suggerieren wollen, daß irgend ein Volk den Frieden Deutschlands und damit den Frieden Europas, wenn nicht der Welt, neuerdings hören wollte. Wir glauben es insbesondere auch vom französischen Volke nicht. Denn wir wissen, daß auch dieses Volk Sehnsucht nach Frieden hat. Frankreichs Soldaten wissen, wie tapfer sich die Deutschen viereinhalb Jahre gegen gewaltige Übermacht schlugen. Ebenso wie der deutsche Frontkämpfer dem französischen Frontkämpfer seine Anerkennung für seine Tapferkeit nie verlagern kann. Diese Tapferkeit findet ihren Ausdruck in der Tatsache, daß Frankreichs Armees den höchsten Blutzoll auf Seiten der Alliierten brachte.

Die Frontkämpfer wollen den Frieden.

Die Völker wollen den Frieden.

Deutschlands Regierung will den Frieden.

Und wenn uns Worte maßgeblicher Vertreter der französischen Regierung von Zeit zu Zeit aus Ohr klingen, die wenig dem Geist der Verständigung entsprechen, so geben wir die Hoffnung nicht auf, daß trotz alledem auch Frankreichs Regierung den Frieden will. Wenn das französische Volk zweifellos Frieden wünscht, so haben wir die Überzeugung, daß darüber hinaus selbst Frankreichs Regierungen keinen Krieg mit Deutschland wollen.

Und wenn maßgebliche französische Vertreter nicht die Sprache des französischen Volkes und seiner Frontkämpfer sprechen, so dürfen deren Reden nicht einmal als Einseitigkeit der Führung Frankreichs gewertet werden. Ein Franzose, der Volk und Politik seines Landes genau kennt, meinte zu mir: „Habt Mitleid mit uns! Wir regieren noch mit dem Parlamentarismus!“ Er wollte damit sagen, — daß Staatsmänner vielfach

gezwungen sind, in ihren Reden nicht das zu sagen, was sie denken, sondern das, was Parlamentsmehrheiten zu hören wünschen. Parlamentsmehrheiten aber sind, wie wir wissen, nicht Meinungsvertreterinnen des Volkes, sondern vielmehr Interessenvertretungen wirtschaftlicher und sonstiger Kräfte.

Man darf die Überzeugung haben, daß auch der französische Minister Barthou den Frieden mit Deutschland will, trotz mancher Redewendungen, die Verständigungsbereiten unschön ins Ohr klingen.

Ist doch Barthou ein Mann, der politischen Weitblick mit persönlicher Kultur verbindet, ja, der mit Stolz bekant, ein besonderer Verehrer Richard Wagners und seiner Werke zu sein. Nicht ohne Absicht dürfte er in Genf betont haben, daß er ein guter Kenner des deutschen Geisteslebens ist. Es ist auf Grund dessen nicht ausgeschlossen, daß er letzten Endes doch geneigt wäre, in der internationalen Politik den deutschen Verhältnissen Rechnung zu tragen und so maßgeblich mitzuwirken an der Verständigung Europas.

Die Geschichte wird Männern, welche in so schweren Zeiten der Völker die Verständigung zuwege brachte, und damit die Kultur retteten, höherlich mehr Verehrer stehen, als Männern, welche glauben, durch politische und militärische Angriffshandlungen Siege erringen zu können, ja die gar wirkliche Siege erringen.

Die Völker selbst, denen sie den Frieden sichern, werden es ihnen danken, denn die Arbeitslosigkeit mit ihrem sozialen Elend ist doch in erster Linie zurückzuführen auf zu geringen Güterausstoß zwischen den Staaten, der durch mangelndes Vertrauen immer behindert ist.

Es ist unzweifelhaft, daß aus der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nicht nur die Staaten in ihrer Gesamtheit, sondern jeder einzelne innerhalb der beiden Völker Nutzen ziehen würde. Konkret gesprochen heißt das, jeder Franzose und jeder Deutsche erhielte auf die Dauer erhöhtes Einkommen oder erhöhten Lohn.

So wenig der Krieg und die Fortziehung des Krieges mit anderen Mitteln unter dem Namen eines „Friedens“ der Kultur und der Wohlfahrt der Völker jagte, so sehr muß ein wahrhafter Friede Nutzen für alle bringen.

Wahrhafter Friede und wirkliches Vertrauen zwischen den Völkern ermöglicht die Herabsetzung ihrer Rüstungen, die einen großen Teil des Einkommens der Völker und somit der einzelnen Volksgenossen heute beanspruchen.

Immer wieder hat es Adolf Hitler betont, daß Deutschland lediglich Gleichberechtigung auf allen Gebieten einschließlich denen der Rüstung wünscht. Nach Erzielung einer solchen Verständigung zwischen Deutschland und seinen Nachbarn kann Deutschland sich um so leichter mit dem Mindestmaß an Rüstung

begnügen, welches nötig ist, um seine Sicherheit und damit den Frieden zu garantieren.

Den in praktisch wehrloses Land stellt eine Gefahr für den Frieden dar. Seine Wehrlosigkeit verleitet nur zu leicht zu riskolosen „Spaziergängen“ fremder Heere. Wehrlosigkeit eines einzelnen Volkes inmitten schwergerüsteter Völker kann der Anreiz sein für ehrgeizige Männer, billige Vorbeeren zu erringen, kann der Anreiz sein für Regierungen, das eigene Volk abzulenken durch das außenpolitische Abenteuer eines Krieges. Gerade die alten Soldaten unter Ihnen, meine Parteigenossen, werden als einträgliche Soldaten bezeugen können, daß alte Frontsoldaten, zu denen ich mich selbst mit Stolz bekenne, den Frieden aus innerster Überzeugung wünschen.

Ein Appell an die Welt

Die Welt weiß insbesondere, daß der Frontkämpfer Adolf Hitler mit überrauschender Offenheit seine wirklichen Gedanken ihr darlegt. Die Frontkämpfer in der Regierung Deutschlands wollen ehrlich Frieden und Verständigung. Ich appelliere an die Frontkämpfer in anderen Staaten, ebenso wie an die Gutwilligen in den Regierungen dieser Staaten, aus in diesem Ziele zu unterstützen.

Ich richte diesen Appell von heiliger ostpreussischer Erde her an die Frontsoldaten der Welt. Hier auf diesem deutschen Grenzlandboden begann einst das große Weltkriegen mit seinen unzählbaren Opfern, von denen noch heute die kämpfenden Nationen sich nicht erholt haben. Es möge das historische Kampfgebiet, von dem aus ich hier spreche, den ersten Friedenensatz in seiner Wirkung erhöhen. An Deutschlands Ostgrenze garantieren verständnisvolle Völker den Frieden der Bewohner großer Nachbarstaaten. Mögen auch die Regierungen der Völker an den anderen Grenzen anderer Reiche bald eine größere Sicherheit für ihre Volksgenossen in friedlichen Verträgen des Verständens sehen statt in angehäuftem Kriegsmaterial, — das ist unsere Hoffnung.

Im Gedulken seiner Toten, deren viele für Ostpreußen fielen, wird in Deutschland der Wille zum Frieden stets klar und mächtig sein! Die alten Soldaten der Front und die jungen Kämpfer für ein freies, stolzes und friedfertiges Reich grüßen den Frontkämpfer und ihren Führer Adolf Hitler. Grüßen wir alle ihn zugleich als den Kämpfer für den Frieden. Sieg-Heil!

Die Rede wurde vielfach von stürmischen, langanhaltendem Beifall unterbrochen.

Verheerender Waldbrand in Mecklenburg

Waren (Mecklenburg), 8. Juli. Am Samstag mittag wurde die Watener Feuerwehr alarmiert, um zur Bekämpfung eines Großfeuers auf Charlottenhof bei Ranzow eingesezt zu werden. Zuerst auf dem Charlottenhof wütelte das Feuer im benachbarten Wald. Infolge der herrschenden Trockenheit und ungünstigen Windes nahm das Feuer rasch an Ausdehnung zu. Der Waldbrand nimmt immer größere Ausdehnung an. Das Dorf Speck ist von allen Seiten von einem Flammenmeer eingeschlossen. Von Reutrelm aus wurde Reichswehr, die sich gerade in Reutrelm aufhält, herangeholt, um die Mannschaften von SA, SS, Motor-SA, usw. zu verhaften.

Der Niefenwaldbrand in Mecklenburg

Eine ganze Dorschaft von den Bewohnern verlassen Eine weitere neu bedroht

Waren (Mecklenburg), 7. Juli. Bei dem großen Waldbrand, der sich auf etwa 15 bis 20 Kilometer zwischen Waren und Reutrelm rechts der Eisenbahn erstreckt, handelt es sich um eine Katastrophe, wie man sie in Deutschland noch kaum erlebt hat. Alle durch den Wald führenden Telefonleitungen sind durch den Brand zerstört. Eine klare Ueberflucht über die Ausdehnung und den gegenwärtigen Stand ist infolge dessen unmöglich geworden.

In den Nachmittagsstunden wurde die schwerbedrohte Ortsschaft Speck durch die Bewohnerschaft geräumt, doch fehlen wegen der Zerstörung der Telefonleitungen nähere Nachrichten über das weitere Schicksal der Ortsschaft. Das

nahegelegene Gramzin (Mecklenburg-Strelitz) war durch das bereits auf 400 Meter herangekommene gewaltige Feuer in den Nachmittagsstunden schwer bedroht, doch drehte der Wind im letzten Augenblick unerwartet und trug die Flammen in eine andere Richtung.

Auch die Berliner Feuerwehr ist zum Teil eingesezt. Sie hat 5000 Meter Schlauchleitungen geliefert. Die Gesamtleitung hat ein Berliner Branddirektor übernommen. Dutzende freiwilliger Feuerwehren aus den Ortsschaften im weitem Umkreis haben sich, wie überhaupt die gesamte Bevölkerung, zur Löscharbeit zur Verfügung gestellt. Ueber die Ursache des Brandes kann noch nichts mit Sicherheit gesagt werden. In den späten Abendstunden glaubte man damit rechnen zu können, daß der weiteren Ausbreitung des riesigen Waldbrandes vorgebeugt ist.

Das Niefenfeuer in Mecklenburg — Ungeheurer Schaden

Waren, 8. Juli. Nach einer kurz vor Mitternacht vorgenommenen Abschätzung hat das vom Feuer ergriffene Waldgebiet eine Ausdehnung von etwa 85 Quadratkilometer. Neuestens wertvoller Baumbestand, der zum großen Teil erst vor einem Jahrzehnt angepflanzt worden war, ist vernichtet. Der zerstörte Waldbestand hat einen Wert von mehreren Millionen Mark. Das Feuer scheint eingedämmt, so daß bereits ein kleinerer Teil der Reichswehr wieder abtücken konnte. Der größte Teil der Hilfskräfte bleibt jedoch an der Brandstelle, um die Löscharbeiten zum Abschluß zu bringen.

„Kein Bündnis mit Frankreich“

Jagen die englischen Sonntagsblätter

London, 8. Juli. Wenn Barthou heute auf der Fahrt nach London die englischen Sonntagsblätter in die Hand nehmen sollte, so wird er sie mit gemischten Gefühlen wieder aus der Hand legen. Denn neben den Begrüßungsworten, die dem Gast gewidmet werden, wird es ihm aus allen Spalten entgegenstöhnen: „Kein Bündnis mit Frankreich“.

„Oberster“ betont, da die britische Regierung es bereits klar gemacht habe, daß sie nicht die Absicht habe, sich an einem Ostkarno zu beteiligen, so werde sich Barthous Aufgabe darauf beschränken, Informationen zu geben. Barthou und Leger würden jedoch finden, daß die britische Freundschaft für Frankreich niemals stärker gewesen ist.

„Sünder Expres“ legt die Politik seines Besitzers, Lord Beaverbrook, den Teufel an die Wand zu malen und die britische Regierung zu beschuldigen, gegen den Willen der Nation Frankreich auf militärischem Gebiete Zusicherungen zu geben, fort. Das Blatt behauptet, Barthou habe vor einigen Tagen dem britischen Kabinett seinen Plan unterbreitet, demzufolge die britische Regierung sich verpflichten solle, eine Expeditionskreistraft nach Frankreich zu senden, um die Grenzen Frankreichs zu verteidigen, falls es je in einen neuen europäischen Krieg verwickelt werde.

Barthou in London eingetroffen

London, 8. Juli. Der französische Außenminister Barthou ist am Sonntag um 23.20 Uhr in London eingetroffen. Die Besprechungen im englischen Außenamt begannen am Montag.

„Schleichers politischer Traum“

London, 7. Juli. Die Wochenzeitschrift „New Statesman and Nation“ veröffentlicht einen „Schleichers politischer Traum“ überschriebenen Artikel „eines Korrespondenten, der in enger persönlicher Fühlung mit General von Schleicher gestanden hat“. In diesem Artikel heißt es wörtlich: Drei Tage vor Schleichers Tod sprach ich in Paris mit einem Manne, der sein beherrschendes Vertrauen besaß. Dieser Mann sagte mir, Schleicher sei der besten Ansicht gewesen, daß jetzt die Zeit zum Handeln gekommen sei. Er legte mir die Lage dar und das, was er als Heilmittel ansah: einen kurzen Zeitraum militärischer Herrschaft, und dann das soziale Reich.

Nach weiterer Aufzählung der außenpolitischen Punkte des Programms Schleichers fährt der Korrespondent fort: Schleicher hatte Fühlung mit einflussreichen französischen Staatsmännern gelacht und gefunden. Sein einziges Erfuchen — und dies war grandföhllich zugestanden worden — war die Rückerstattung einiger verlorener deutscher Kolonien. Der Korrespondent erwägt, daß er auf die Frage: „Aber Hitler muß doch voll bekannt sein, was im Gange ist; haben Sie keine Angst für Schleicher?“ vom Vertrauensmann Schleichers die Antwort erhalten hat: „Man wird nicht wagen, ihn anzurühren“.

Außerordentliche Kundgebungen für den Führer

München, 8. Juli. Auf seiner Fahrt von Berchtesgaden nach München wurden dem Führer am Sonntag überall und aus allen Kreisen der Bevölkerung außerordentliche Kundgebungen bereitet, in denen der Dank des Volkes für das tatkräftige, Staat und Volk rettende Handeln des Führers am 30. 6. überzeugend und rührend zum Ausdruck kam.



Verbot der marxistischen Parteien in Holland?

Ausdehnung der Unruhen — Bisher 6 Tote, 120 Verletzte

Haag, 8. Juli. Wie aus amtlichen Kreisen verlautet, sind bei der Regierung zur Zeit Erwägungen über ein Verbot der linksradikalen Parteien im Gange. Man weist darauf hin, daß die tiefere Ursache für die ersten Straßentumulte in Amsterdam und an anderen Plätzen unzweifelhaft in der systematisch seit längerer Zeit betriebenen Hetze der Parteien gesucht werden muß.

Die bereits am Samstag erkennbar gewordenen Anzeichen dafür, daß die Straßentumulte nicht auf Amsterdam beschränkt bleiben würden, haben sich inzwischen bestätigt. So gelang es kommunistischen Hechern, sowohl in Rotterdam wie auch in Haarlem, der Hafenstadt Amuiden und im Industrieort Kronensteine Zusammenstöße zwischen unzufriedenen Elementen und der Polizei zu provozieren. Besonders in Rotterdam kam es im Anschluß an das Verbot zweier, von der kommunistischen Partei und der revolutionär-sozialistischen Partei einberufenen Versammlungen zu ähnlichen Tumulten wie in Amsterdam.

Gutshof durch Feuer vernichtet

100 Kühe verbrannt

Dingst auf Rügen, 8. Juli. Auf dem Gute Neuendorf des Hrn. v. Landen-Wadenitz brach am Samstag ein Feuer aus. Das 1879 erbaute große Herrschaftshaus, der Kuh- und Pferdehof sowie ein Schweinestall und das Reutehaus brannten vollständig nieder. Es blieb von dem Feuer nur ein kleiner Schweinestall und der Schafstall verschont. Rund 100 Stück Kühe kamen in den Flammen um, ferner sämtliche Schweine, einige Pferde und Ferkel. Ein Teil der Einrichtungsgegenstände aus dem Herrschaftshaus konnte noch geborgen werden. Der gesamte Gutshof bildet eine Trümmerstätte. Durch die Wasserflutpöbel wurde die Arbeit der Feuerwehr sehr erschwert. Bis jetzt ist die Entstehungsursache des Riesenfeuers noch unbekannt.

Dr. Göbbels an Luge

Zwischen Reichsminister Dr. Göbbels und dem neuen Chef des Stabes der SA, Viktor Luge, die beide schon in den ersten Anfängen der Bewegung im Ruhrgebiet zusammen gegen den roten Terror gekämpft haben, fand folgender Telegrammwechsel statt:

„Ich freue mich, Dich als neuen Chef des Stabes der SA begrüßen und beglückwünschen zu können. Ich sehe Deine erste Aufgabe darin, dafür Sorge zu tragen, daß nicht offene oder getarnte Gegner die Möglichkeit haben, ihre Abneigung gegen den Nationalsozialismus an unserer im Kern und in der Masse braven und tapferen SA auszulassen. Denn die SA in ihrer Gesamtheit, vor allem die alte Garde, mit der wir beide schon vor zehn Jahren im Ruhrgebiet Schulter an Schulter kämpften, hat mit dem Treubruch der befeiligsten Hochverräter nichts zu tun. Sie ist anhängig und intakt geblieben und wird unter Dir als Chef des Stabes mit alter Tapferkeit und Hingabe die Aufgaben meistern, die der Führer Dir, wie so oft in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft stellen wird.“

Dazu wünsche ich Dir und allen SA-Kameraden Glück und vollen Erfolg.

In alter Kameradschaft. Heil Hitler!

Dein Joseph Göbbels.“

„Ich danke Dir herzlich für Deine Glückwünsche. Immer war der SA-Kamerade und ich auch heute noch der alte, nachdem die Verräter gerichtet sind. So wie wir beide in den ersten Anfängen der Partei zusammenstanden, so werden wir auch in Zukunft immer zusammenstehen, zum Wohle der Bewegung und all ihrer Gliederungen.“

Ein Bloß des Willens!

Eine Geschlossenheit des Willens!

In treuer Verbundenheit. Heil Hitler!

Dein Viktor Luge.“

Waldbrände in der Niederlausitz

Cottbus, 8. Juli. In einer Schonung bei Groß-Röhrig brach ein Brand aus, der sich in dem trockenen Gelände über eine Strecke von mehreren Kilometern ausdehnte. Die Flammen wurden in Richtung Friedrichshain-Döbern getrieben. Die gesamte Einwohnerschaft von Döbern ist zur Unterstützung der Feuerwehr aufgerufen worden. Aus den umliegenden Orten ist alles mit Schippe und Spaten unterwegs.

In der Nähe von Griesen-Taubendorf brach ebenfalls infolge der Trockenheit in den fischalichen Hochwäldern ein Brand aus. Der Brand erstreckte sich auf eine Länge von 10 Kilometer und auf eine Breite von 4 Kilometer. Er reichte fast bis an die Bahnstrecke Forst-Guben heran. Nach langen Bemühungen gelang es, die Gewalt des Feuers zu brechen.

Beurlaubung von HJ-Angehörigen für Teilnahme an Führerschulungskursen

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwest teilt mit: Die Hitlerjugend veranstaltet für ihre Angehörigen Führerschulungskurse, die in der Regel einmal im Jahr auf die Dauer von etwa drei Wochen stattfinden. Es ist dringend erwünscht, daß den Angehörigen der HJ, soweit sie im Arbeitsprozeß stehen, die Möglichkeit gegeben wird, an diesen Führerschulungskursen teilzunehmen. Ich erwarte daher, daß die Betriebsführer in diesen Fällen die betreffenden jugendlichen Arbeiter beurlauben. Hierbei kann der dem jugendlichen zurechnende normale Urlaub auf die Dauer dieser Beurlaubung angerechnet werden. Es wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß die Anforderung von Seiten der HJ so rechtzeitig erfolgt, daß der Betrieb entsprechende Ausschiffsträfte beschaffen kann und eine Störung des Betriebs nicht eintritt.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 9. Juli 1934.

Amliches. Uebertragen wurde je eine Lehrstelle an der evangelischen Volksschule in Bonfeld OA. Heilbronn dem Lehrer Otto Bäuerle in Lach OA. Freudenstadt; Freudenstadt dem Hauptlehrer Carl in Sulzweiler OA. Sulz; Haiterbach OA. Nagold dem Lehrer Julius Reule in Wildberg OA. Nagold; Baidingen a. N. OA. Stuttgart dem Hauptlehrer Steinmüller in Oberkollbach OA. Calw und dem Hauptlehrer Schod in Fünshronn OA. Nagold.

Ergebnis der zweiten Dienstprüfung für Volksschullehrer und -lehrerinnen. Auf Grund der am 18. Juni 1934 und den folgenden Tagen abgehaltenen zweiten Dienstprüfung für Volksschullehrer und -lehrerinnen sind zur Anstellung auf ständigen Lehrstellen 55 Lehrer und 12 Lehrerinnen für befähigt erklärt worden u. a.: Gottlieb Stahl von Oberlengenhardt OA. Neuenbürg; Erika Klett von Oberlengen OA. Freudenstadt.

Der gestrige Sonntag war wieder ein prachtvoller Sommertag, der reichlichen Verkehr in den Schwarzwald brachte und an dem insbesondere unsere Schwimmbäder wieder fleißig benützt wurden. — In der evangelischen Kirche wurde überall der Reformation in Württemberg gedacht und die Gotteshäuser trugen fast überall anlässlich des 400jährigen Gedenktages Flaggenschmuck. — Flaggenschmuck trugen auch viele Häuser als Aufmerksamkeit für die Gäste aus Stuttgart, die durch die Fahrt ins Blaue von Nagold hierher kamen.

Die Fahrt ins Blaue, die die Eisenbahndirektion Stuttgart am gestrigen Sonntag nach Nagold ausführte, brachte auch nach Altensteig etwa 400 Teilnehmer. Sie trafen auf dem hiesigen geschmückten Bahnhof 14.57 Uhr ein, wurden von der Stadtkapelle abgeholt und Bürgermeister Kalmbach richtete freundliche Begrüßungsworte an die zahlreichen Gäste, die zu einem Rundgang einladend. Unter klingendem Spiel ging es in die Stadt und die meisten der Teilnehmer schlossen sich dem Rundgang an, der über die Reute, das Helle und den Schloßberg führte, von wo aus die Gäste den schönen Blick auf die Stadt genossen, von dem sie alle begeistert waren. Anschließend war ein Konzert der Stadtkapelle auf dem Marktplatz und allzu schnell verließ die verhältnismäßig sehr kurze Zeit, die für sie in Altensteig vorgesehen war, um nach Nagold zurückzufahren, wo der Sonderzug 20.45 Uhr abfuhr. Die durch den Sonderzug „Ins Blaue“ unverhofft nach Altensteig gekommenen Gäste sprachen sich sehr lobend über unser freundliches Städtchen und die prächtige Lage desselben aus und es ist kein Zweifel, daß viele in dem Sinne von hier schieden, wie uns ein Teilnehmer bei seinem Weggehen sagte: „Ich werde das schöne Altensteig solange ich lebe nicht vergessen.“

Auf der Kraftpostlinie Altensteig-Freudenstadt werden die Kurzzeiten der Nachmittagskraftpostfahrt vom 11. Juli an wie folgt geändert:

- a) 13.27 ab Altensteig Bf.
- 13.30 ab Altensteig PA.
- 13.53 an Pflanzgrabenweiler PA.
- b) 13.20 13.55 ab Pflanzgrabenweiler PA.
- 13.40 14.15 ab Hallwangen
- b) 14.00 a) 14.15 an Freudenstadt.
- a) Bis 2. September Sonn- und Feiertags und Dienstags.
- b) Bis 2. September Montags u. Mittwochs bis Samstags, ab 3. September täglich.

Beim Gauschwimmen des Gaus 15 Württemberg in Herrenberg, bei dem sich die Besten des Landes maßen, erzielten unsere Turner glänzende Erfolge. Im 100 m Brustschwimmen, Turnerkl. 1. Unterstufe, belegte Rudolf Müller, To., mit 1.34,3 Min den 3. Platz (1. Sieger Hans Rehsfuß, To. Vorch. in 1.32,9 Min.; bester Brustschwimmer der Turnerkl. 1. Oberstufe, Hardtner, To. Bad Cannstatt, in 1.24,1 Min. Im Springen, Sechsstamp, Turner Unterstufe, belegte unser Reuling Alfred Haug mit 6 Punkten Vorsprung mit 65,05 P. den 1. Platz. Wir Altensteiger freuen uns über das glänzende Abschneiden unserer Turner bei einem Landeschwimmen und gratulieren unseren Turnern.

Ein Zechpreller. Gestern Abend hat es sich ein Fremder in einer hiesigen Wirtschaft recht gut schmecken lassen und war, ohne seine Zecher zu bezahlen, auf einmal verschwunden. Wie sich heute früh herausstellte, hat er von gestern auf heute früh hier genächtigt, hat aber dann, als man auf seine Spur kam, das Weite gesucht.

Warnung vor Zuzug nach Berlin! Es ist immer noch zu wenig bekannt, daß nach dem Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes vom 15. Mai 1934 und der dazu ergangenen Anordnung für die Stadtgemeinde Berlin vom 17. 5. 1934 (abgedruckt im Reichsanzeiger Nr. 114 vom 18. Mai 1934) die Arbeitsaufnahme für Personen, die am 18. Mai in der Stadtgemeinde Berlin und den umliegenden Gemeinden keinen Wohnort hatten, nur mit Zustimmung der zuständigen Arbeitsämter erfolgen kann. Arbeitsuchende werden daher dringend davor gewarnt, ohne Zustimmung eines Berliner Arbeitsamtes zur Arbeitsaufnahme nach Berlin zuzuziehen.

Nagold, 9. Juli. (Freiw. Arbeitsdienst.) Die Stadt hat seit Jahren ein Jugulager des freiwilligen Arbeitsdienstes, mit dem bekanntlich schon verschiedene zufällige Unternehmungen ausgeführt wurden. Seit einiger Zeit strebt der Arbeitsgau B in Stuttgart die Errichtung von Stammlagern mit einer Belegschaft von 216 Mann an und will die Jugulager mit 72 Mann aufheben. Das Ziel der Stadtverwaltung ist, mit dem vorhandenen Jug die begonnene zusätzliche Arbeit am Weingartengebiet in diesem Jahr vollends zum Abschluß zu bringen. Bis Ende dieses Jahres wären dann größere Unternehmungen wie Feld- und Waldwegbauten, Feldereinigung und Fließbauarbeiten wieder baureif, so daß man sich bis dahin hätte entschließen können, auch in Nagold ein ganzes Stammlager auszubauen. Die zuständigen Stellen des Arbeitsdienstes können sich aber nicht dazu bereit finden, der Stadt bis zu diesem Zeitpunkt den Zug zu belassen und wollen ihn auf 31. Juli ds. Ja. aufheben, wenn die Stadt sich nicht zur Errichtung des Stammlagers bis dahin entschließen kann. Da aber die Vorarbeiten

und die Finanzierungsfragen für die Arbeiten des künftigen Stammlagers so schnell nicht erledigt werden können, muß leider mit der Auflösung des Lagers Nagold auf Ende dieses Monats gerechnet werden, wenn nicht die Anschließung des Zuges an das Lager Wildberg möglich ist.

Güllingen, 9. Juli. (Hohes Alter.) Am gestrigen Sonntag feierte unser Altveteran Martin Bacher, Zimmermann, zurzeit bei seiner Tochter in Wildberg wohnhaft, in guter Gesundheit seinen 90. Geburtstag.

Neuenbürg, 6. Juli. Die Hauptversammlung der Gewerbebank Neuenbürg ergab, daß infolge der Maßnahmen der Reichsregierung die Wirtschaftslage sich auch im Kreis Neuenbürg gebessert hat. Die Bank konnte eine Dividende von 3 Prozent auf 130 755,55 M Geschäftsguthaben verteilen. Der Reingewinn beträgt 3985,22 M.

Höfen, 6. Juli. (Abschied. — Aufgehoben.) Heute verließ uns Postmeister Zimmermann mit Familie, um nach 16jähriger hiesiger Amtszeit auf seinen neuen Posten in Stuttgart überzusiedeln. — Mit dem Wegzuge des Scheidenden ist das Postamt Höfen aufgehoben und in eine Zweigstelle des Postamtes Neuenbürg umgewandelt worden.

Neusäß, 7. Juli. (Glück im Stall.) Bei dem Ortsbauernführer Wilh. Hörter hat eine Kuh drei gesunde Kufälber zur Welt gebracht mit einem Gesamtgewicht von 134 Pfund.

Tübingen, 7. Juli. (Tödlicher Sturz.) Am Uhlendbad in Tübingen stieß am Donnerstag Abend ein Radfahrer, der unvorschriftsmäßig fuhr, mit einem Auto zusammen. Der Radfahrer stürzte so unglücklich, daß er sofort tot war.

Stuttgart, 7. Juli. (Das Haus der Technischen Werke.) Am Neubau des Hauses der Technischen Werke an der Lautenschlagerstraße werden zur Zeit etwa 95 Arbeiter beschäftigt. Die Verwendung von Wohlfahrts-erwerbslosen bewegt sich zwischen 75 und 80 Prozent. Vom errechneten Gesamtaushub mit etwa 23 000 Kubikmeter sind bis heute etwa 7400 Kubikmeter ausgehoben.

Geislingen OA. Göppingen, 7. Juli. (Arbeitsverweigerung bestraft.) Einem hiesigen verheirateten Mann wurde eine einträgliche Vertretung vermittelt, bei der er in fünf Tagen 63,40 RM. Barverdienst hatte. Aus wichtigen Gründen legte er diese Tätigkeit wieder nieder und suchte um städtische Fürsorge-Unterstützung nach. Auf Antrag des Fürsorgeamtes wurde er jetzt vom Oberamt wegen seines unbegründeten Benehmens mit fünf Tagen Haft belegt.

Friedrichshafen, 7. Juli. (Wieder zurüd.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Freitag Abend von seiner Südamerikafahrt, die bis Buenos Aires führte, nach Friedrichshafen zurückgekehrt und um 21 Uhr glatt gelandet. Die Führung hatte Dr. Ekener. Im Bord befanden sich 23 Passagiere, befördert wurden 253 Kilogramm Post und 41 Kilogramm Fracht.

Friedrichshafen, 7. Juli. (Neue Pahlbauten.) Die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte hat in der letzten Zeit Forschungen nach weiteren Pahlbauten im Bodensee unternommen. Unter Führung von Dr. Sulzer wurden auf der Insel Werd Grabungen vorgenommen, die eine wertvolle Bereicherung der Kenntnisse dieser Pahlbaufindungen aus der Steinzeit darstellten. Aus dieser kleinen Insel lassen sich zwei Einwanderungszeiten feststellen. Die eine gelang von Westen her, die zweite Wanderung kam von Norden. Prachtvolle Funde lohnten die aufgewandte Mühe noch besonders.

Friedrichshafen, 7. Juli. (Ertrunken.) Am Freitag nachmittag ist im hiesigen Lachbad der 21 Jahre alte Karl Kenger, gebürtig aus Rheine im Kreis Steinfurt, ertrunken. Er wollte in erhohem Zustande ein Bad im Bodensee nehmen und als er eine kurze Strecke geschwommen war, sank er lautlos in die Tiefe.

Wartgröningen OA. Ludwigsburg, 8. Juli. (Motorradunfall.) Der 21jährige Kaufmann Karl Kauerleier fuhr mit dem Motorrad einen Bekannten nach Laufen a. N. Er kam zwischen ein Auto und einen Lastzug, stürzte und blieb mit schweren Kopfverletzungen liegen. Kurz darauf verschied er. Sein Soziusfahrer kam mit dem Schrecken davon.

Weinheim OA. Brodenheim, 8. Juli. (Brand.) Am Freitag Abend brach im Wirtschaftsgebäude des Bäckers Wilhelm Wintler mit Wirtschaft zur Eine Feuer aus. Dem Feuer ausbruch voraus gingen drei Explosionen im Dampfbadofen der Bäckerei, die darauf schließen lassen, daß das Feuer von dort aus seinen Ausgang nahm. Mit ungeheurer Geschwindigkeit griff das Feuer dann in den Dachstuhl und in die angebante Scheuer über, wo die Flammen in den eingebrachten Heuvorräten reiche Nahrung fanden. Es konnte nicht verhindert werden, daß die Scheuer bis auf die Grundmauer niederbrannte, während beim Wohnhaus die Vernichtung auf den Dachstuhl beschränkt werden konnte.

Aus Baden

Eringen, 8. Juli. (Reblausjund.) Im Laufe der letzten Woche wurden durch die hier im Auftrage des Bad. Weinbauinstituts tätige Reblausuntersuchungskolonnie zehn neue Seuchenherde festgestellt.

Deuschbach b. Achern, 8. Juli. (Unglücksfall.) Am Freitag nachmittag befand sich der 7 Jahre alte Augustin Weber von hier mit seinem Vater auf der Landstraße. Dabei wurde er von einem entgegenkommenden Auto trotz der Warnungsrufe seines Vaters und vor dessen Augen erfasst, überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod während der Ueberführung ins Acherner Krankenhaus eintrat.

Wülflatt b. Kehl, 8. Juli. (Sturz vom Heuboden.) Wäghnermeister Fritz Schadt fiel so unglücklich vom Heuboden in die Scheune, daß er schwerverletzt ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Herbolzheim, 8. Juli. (Verstümmelt.) Bei Kanalbauarbeiten verunglückten zwei mit Grabarbeiten beschäftigte Arbeiter. Pflösch kürzten Stein- und Erdmassen zusammen, wodurch die Arbeiter erhebliche Quetschungen erlitten.

Mundingen (Amt Emmendingen), 8. Juli. (Todeskurz.) Das 64jährige Töchterchen der Familie Hermann Strübis stürzte von einem Wagen und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß es bald darauf verstarb.

Reichardshausen b. Sinsheim, 8. Juli. (Schadenfeuer.) Am Freitag früh wurde die Hackische Mühle, die zwei Kilometer von Reichardshausen entfernt liegt, aus noch ungeklärter Ursache ein Raub der Flammen. Zwei Häuser brannten bis auf die Grundmauern nieder.

Wertheim, 8. Juli. (Zum 35. Male Großmutter.) Zum 35. Male Großmutter wurde dieser Tage Frau Anna Hartmann Witwe. Das ist fürwahr eine Bevölkerungs-politik, an der unter Führer seine helle Freude haben wird. 35 Enkel und zwei Urenkel ihr eigen zu nennen, ist wirklich nicht alltätig!

Mannstadt b. Schwellingen, 8. Juli. (Unfall.) Am Samstag nacht stürzte der 56 Jahre alte Bäckermeister August Treiber vom zweiten Stockwerk seines im Umbau befindlichen Anwesens in den Keller und erlitt schwere Verletzungen. Der Verunglückte ist während der Operation verstorben.

Gerichtssaal

Freudenstadt, 7. Juli. (Schwere Urkundenfälschung.) Wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs hatte sich A. B. Haist aus Klosterreichenbach vor dem Freiburger Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte im Lohnbuch höhere Beträge eingeseht, nachdem sie die Kontrolle bereits passiert hatten, und sich die Mehrbeträge auszahlen lassen. Das Gericht verurteilte ihn unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft zu vier Monaten Gefängnis; bei der Strafbemessung wurden die Tugend des Angeklagten und seine Unbescholtenheit berücksichtigt.

Der Mörder des afghanischen Gesandten zum Tode verurteilt

Berlin, 8. Juli. Die Justizpressestelle teilt mit: Nach zweitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin wurde das Urteil gegen den Mörder des letzten afghanischen Gesandten in Berlin, Sirdar Mohammed Aziz Khan, gesprochen. Der Angeklagte, der 24jährige afghanische Ingenieur Egeb Kamal, wurde entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Wie erinnertlich, hat der Angeklagte am 8. Juli 1933 den Gesandten, einen Bruder des damaligen Königs von Afghanistan, im Treppenhaus des Gesandtschaftsgebäudes erschossen. Die Verhandlung konnte erst jetzt stattfinden, da erst vor kurzem die Verhandlungen mit Afghanistan abgeschlossen werden konnten. Die afghanische Regierung hat aus technischen Gründen auf die Durchführung der von der Reichsregierung bereits im August 1933 bewilligten Auslieferung verzichtet.

40 000 RM. unterschlagen

Ravensburg, 8. Juli. Unterschlagungen und Schleichungen bei der Maschinenfabrik Eicher und Wok sind in den letzten Jahren vorgekommen. Angeklagt war der 54 Jahre alte Franz Lauer Schmid aus Ravensburg, der von 1924 bis 1931 die Betriebskassette unter sich hatte und dafür verantwortlich war. Die Unterschlagungen werden auf rund 40 000 RM. angegeben. Er wurde zu einem Jahr und sieben Monaten Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe verurteilt.

Schluß der Beweisaufnahme im Gerete-Prozess

Berlin, 7. Juli. Nach 42tägiger Verhandlungsdauer wurde am Samstag die Beweisaufnahme im Gerete-Prozess geschlossen, nachdem der Bücherhändler Gerete noch über einige Spezialfragen gehört worden war. Am Montag wird der Staatsanwalt sein Plädoyer halten.

Letzte Nachrichten

Der japanische Prinz Kaya beim Reichspräsidenten Kenede, 8. Juli. Der zur Zeit in Deutschland weilende japanische Prinz Kaya stattete am Samstag, von Marienburg kommend, mit der Prinzessin dem Herrn Reichspräsidenten einen Besuch ab und nahm bei ihm den Tee ein. In der Begleitung des Prinzen befand sich u. a. der japanische Botschafter in Berlin. Von Kenede leitete der Prinz, der dem japanischen Großen Generalstab zugeteilt und Instruktör an der Kriegsakademie in Tokio ist, im Kraftwagen die Reise nach Allenstein fort, um Sonntag unter jachkundiger Führung das Schlachtfeld von Tannenberg und das Nationaldenkmal zu besuchen.

Waldbrand in Berlin-Grünwald — 10 Löschzüge am Platz Berlin, 8. Juli. Heute nachmittag gegen 2 Uhr brach, wahrscheinlich durch die Unachtsamkeit eines Autofahrers, ein Waldbrand aus. Die Feuerwehr griff mit 10 Löschzügen ein. Trotzdem wurden aber in kurzer Zeit etwa vier Hektar Wald eingesehrt, so daß nur noch die Baumstümpfe schwarz verfohlt dastehen.

Die Kundgebung der Feuerkreuzler in Paris

Paris, 8. Juli. Die Kundgebung der Feuerkreuzler, d. h. des scharf rechts gerichteten Kriegsteilnehmerverbandes, ist am Sonntagabend ohne Zwischenfälle verlaufen. Etwa 8000 Kriegsteilnehmer begaben sich in geschlossenem Zuge zum Triumphbogen, um die Flamme am Grabe des Unbekannten Soldaten zu entfachen. Auch die Auflösung der Kundgebung vollzog sich in voller Ordnung.

Riesenwarenhausebrand in einer französischen Stadt

Paris, 8. Juli. In Libourne brach am Sonntag in einem großen Warenhaus Feuer aus, das mit unglaublicher Geschwindigkeit um sich griff und beim Eintreffen der Feuerwehr bereits einen ganzen Gebäudekomplex von etwa 1000 Quadratmeter erfaßt hatte. Die Hitze, die das Flammenmeer ausstrahlte, war so groß, daß es der Feuerwehr nicht gelang, energisch durchzugreifen. Obgleich aus zwölf Rohren Wasser gegeben wurde, konnte nicht verhindert werden, daß die Flammen auf drei umliegende Wohnhäuser übergriffen und sie vollkommen in Asche legten. Auch vom Warenhaus ist nur das eiserne Gerüst übrig geblieben. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Der Sachschaden beläuft sich jedoch auf mehrere Millionen Franken.

Blutiges Familiendrama in Paris

Paris, 8. Juli. Ein blutiges Drama, in dessen Mittelpunkt der erste Gesandtschaftssekretär der Peruvianischen Gesandtschaft von Peru steht, spielte sich in den Mittagsstunden des Sonntag in einem eleganten Wohnhaus im Zentrum der Stadt ab. Dort wohnte die Frau des Gesandtschaftssekretärs, mit der er in Scheidung lebte, und seine beiden erwachsenen Töchter. Am Sonntag, als sich die Familie gerade zu Tisch setzte, erschien Garcia und gab, ohne ein Wort zu sagen, mehrere Revolverkugeln auf seine Familie ab. Dann jagte er sich selbst eine Kugel in den Mund und stürzte sich in den Fahrstuhlschacht. Während der Mörder und Selbstmörder auf der Stelle tot war, wurden seine Töchter mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert. Seine Frau blieb unverletzt.

Sihewelle in der Mongolei — 26 Tote

Peking, 8. Juli. In der Gegend von Kalgan und Dolonor, in der inneren Mongolei, herrscht zur Zeit eine ungewöhnlich starke Hitze, die die Ernte vollständig zu vernichten droht. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind bereits 26 Menschen an Hitzschlag gestorben.

Bekanntmachungen der NSDAP.

* Freiwillige Beteiligung an der Beerdigung von Kam Hegel erwünscht. Schulungskurs für Ortsbauernführer. Morgen Dienstag 8.30 Uhr beginnt in den Räumen der Landwirtschaftsschule in Nagold der Schulungskurs für die Ortsbauernführer und deren Stellvertreter des Bezirks Nagold. Sonst interessierte Landwirte sind freundlich eingeladen. Der Ortsbauernführer, NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Altensteig. Heute Pflichtenabend 8.30 Uhr im Heim, erwarte pünktliches und vollzähliges Erscheinen. Johanna Kasp.

Buntes Allerlei

Das Schicksal eines Entdeckers

Im Armenhause einer kleinen englischen Stadt in dieser Tage der Entdecker der südafrikanischen Goldfelder gestorben. Es handelt sich um einen gewissen George Honnegball, der als junger Mann nach Nordamerika ausgewandert war, den seine Abenteuerlust später nach Australien und zuletzt nach Südafrika getrieben hatte. Auf einem seiner Streifzüge durch das südafrikanische Land verirrte er sich. Einige Tage suchte er nach menschlichen Ansiedlungen. Vergeblich. Am vierten Tage war er so ermattet, daß er nicht mehr weiter konnte. Er warf sich in der feinsten Gegend nieder. Das Fieber plagte ihn und der Durst, wilde Tiere hatten ihn bedroht. Jetzt aber war er bereit, zu sterben. Er konnte nicht mehr weiter. Er schlief ein, versank in Fieberphantasien, aus denen er erst am folgenden Morgen erwachte. Als er zu sich kam, befand er sich mitten in einem Goldfeld. Die Sonne war eben aufgegangen und beleuchtete die Goldklumpen, die rings um ihn herum gestreut waren wie gewöhnliches Gestein. Dieser Anblick erweckte seine Lebensgeister wieder. Er fühlte sich plötzlich kräftig genug, um seinen Weg fortsetzen zu können. Er nahm einige Goldklumpen zu sich, machte sich einen Plan des Fundortes und begab sich dann auf den Weg. Zwei Tage schleppte er sich weiter. Am Abend des zweiten Tages fand ihn ein Abenteuerer auf einem Abhang liegend. Honnegball war ungeschickt genug, dem Fremden von seiner Entdeckung zu erzählen. Die Goldklumpen hatte er allerdings schon längst weggeworfen. Nun hat er um ein Stückchen Brot und um einen Schöpf Wasser und versprach reichliche Belohnung dafür. Aber der Fremde verschloß seinen Brotsack und seine Flasche und wollte Honnegball nur dann haben, wenn er ihm den Plan des Fundortes einhändige. Zwölf Stunden lang wehrte sich Honnegball. Dann gab er nach. So verkaufte er im wahren Sinne des Wortes Hunderte von Milliarden um Brot und Wasser. Der andere ließ ihn, nachdem er den Plan erhalten hatte, zurück, begab sich in die nächste Ortschaft und verkaufte den Plan an einen reichen Mann. Kurze Zeit später war Johannesburg eine große Stadt, Honnegball aber blieb sein Lebtag lang ein armer Teufel. Jene, die ihn gekannt haben, behaupten, er habe seit diesem Abenteuer niemals mehr gelächelt.

Humor

Auch ein Thema. Ein Professor hielt in einem kleinen Städtchen einen Vortrag „Von der Seidenraupe bis zum Seidenfaden“, um Interessenten für den am Orte bestehenden Seidenraupenzüchter-Verein zu werden. Nachdem der Professor mit seinem Vortrag geendet hatte, stand ein biederer Schuhmacher auf und sagte: „Herr Professor, das war ja ganz schön, aber kann Sie denn nicht noch ein Vortrag halten über das Thema: „Von der Filzlaus bis zum Filzantoffel“.“

Hauptveröffentlichung: L. Lauf, Anzeigenleitung; Guß, Buchdruck und Verlag; R. Kriegerische Buchdruckerei in Altensteig. Altensteig, D. A. d. L. R.: 2100

Berneck. Zu dem am Dienstag, 10. Juli 1934 stattfindenden Krämer-, Vieh- u. Schweinemarkt ergeht hiemit freundliche Einladung. Den 9. Juli 1934. Bürgermeisteramt.

3. Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung 404170 Gewinne und 20 Prämien. Lospreis: Einzellose 1.— RM. Doppellose 2.— RM. Zu haben in der

Buchhandlung Lauk, Altensteig. Viehversicherungs-Verein Altensteig. Morgen vormittag von 8 1/2 Uhr an im Schlachthaus (Freibanklokal) Ruchfleisch das Pfd. zu 45 Pfg. Die Mitglieder werden aufgefordert, ihr Quantum abzuholen.

Das Last-Auto Fachzeitschrift für Technik und Wirtschaft im Nutzfahrzeugbetrieb erscheint monatlich 1 mal und gibt jedem Last-Autobesitzer wertvolle Winke. Zu beziehen durch die Buchhandlung Lauk, Altensteig

Morgen vormittag von 8 1/2 Uhr an im Schlachthaus (Freibanklokal) Ruchfleisch das Pfd. zu 45 Pfg. Die neue deutsche Mercedes Kleinschreibmaschine

Mercedes Kleinschreibmaschine Barpreis nur RM 182.— oder 24 Monatsraten von je RM 7.90 + Anzahlung (RM 17.90) Vertretung: Buchhandlung Lauk Altensteig Guten, reinen Apfelmost gibt billig ab. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Sportverein Altensteig. Mitglied d. D. F. B. Gau XV Der Verein beteiligt sich heute nachmittag an der Beerdigung seines früheren Kassiers Ditto Hegel Zusammenkunft in der Bahnhofrestauration um 1/2 8 Uhr. Beteiligung ist Pflicht. Vereinsführer.

TECHNIK FÜR ALLE Die technische Monatschrift für Menschen von heute 12 4 Bücher im Jahr RM 2.25 im Vierteljahr Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart-O Zu beziehen durch die Buchhandlung Lauk

Bed.-Eindüf.-Apparate komplett M. 4.50 und M. 5.90 Bed.-Gläser mit Deckel und Ring 1/4 1/2 3/4 1 1 1/2 Liter 38, 46, 48, 50, 58 M weite 1/2 3/4 1 1 1/2 2 Liter 55, 56, 58, 68 72 M Bed.-, Saft-, Beeren- und Gemüse-Flaschen mit Ring und Bügel 1/2 3/4 1 1 1/2 2 Liter 42, 45, 50, 60, 65 M Bed.-Saftflaschen 1/2 3/4 1 Liter 51, 54, 58 M Einmach.-Gläser 1/2 3/4 1 1 1/2 2 3 Liter 18, 20, 25, 30, 40, 60 M Honig-Gläser 1/2 1 1 1/2 2 3 Pfd. 18, 20, 30, 40, 60 M Gelee-Gläser 1/2 3/4 1 1 1/2 2 3/4 1/2 Liter 13, 15, 20, 25, 30 M Einmachtdöpfe grau 1—10 Liter Inhalt à 30 M je Liter Gummi-Ringe in 10 Größen à 4, 5, 6, 8, 10 M Erfasstele, Bügel, Federn, Thermometer Früchte, Bohnenflaschen, lose Kolben, Strohkolben Altensteig. Chr. Burghard jr. Wer nicht wirbt, verdirbt!